

Das "dumme" Lachen

Autor(en): **Peter, Xaver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Frucht bringen. Tragen wir zur Verwirklichung beider Ideale im Sinn und Geiste des heiligmäßigen eucharistischen Papstes Pius X. nach Kräften bei, und die Folge wird sein, daß wir mitsamt den uns Anvertrauten sieghaft durch die Zeiten und ihre Gefahren schreiten, mögen sie auch noch so drohende Gestalt annehmen. Ge-

hörig und hinlänglich genährt und gestärkt durch das „Brot der Starken“ werden dann auch wir einst am Ende unserer Tage beruhigt sagen können: „Ich habe die Welt überwunden.“

Christus in der heiligen Eucharistie — unser Glück im Leben, unser Heil im Sterben, des „Himmels Unterpfand“!

Das „dumme“ Lachen.

Von Faber Peter, Sek.-Lehrer, Engelberg.

„O Wechsel dieser Zeit, man lacht nicht immer,
Und trüber Ernst erwacht in goldner Tage Schimmer.“
Voltaire.

Es war zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In der Turnhalle des Lehrerseminars herrschte Großbetrieb, doch nicht etwa an Reck und Barren, nein bewahre, diese hatten wir allesamt in den Holzschopf nebenan transportiert, gerade vor des Herrn Direktors Kaninchenstall. Auch die Böcke, Pferde, Cocosmatten, Stäbe, Keulen und wie der gymnastische Hilfskram aller heißt, ja sogar die langen Sprungbretter, soweit dieselben nicht an der Gartenmauer für nächtliche Fluchtversuche auf Pikett gestellt waren, wurden am nämlichen Orte aufgestapelt. Natürlich errichteten wir diese Barrikade aus lauter Gefälligkeit gegen den guten Rebellen, der nun mit seinem wohlgeformten Schmerhäuchlein ein paar verwegene Salto mortale machen mußte, um zu seinen Schutzbefohlenen, des Direktors „Küngeln“ zu gelangen.

Doch warum denn all dies grause Durcheinander? Ich will es nun verraten. Es war im Februar, dem „Wonnemonat der Ragen“ und dazu noch 2 Tage vor der Fastnacht. Just heute wurde die Hauptprobe abgehalten für die musikalisch theatrale Produktion am „Schmutzigen Donnerstag“.

Im Vorderteil der Halle stand fix und fertig montiert die Theaterbühne, die Kulissen mit einem prächtigen Rot tapeziert, in welchem übrigens, nur noch um eine Nuance röter, auch der Hintergrund „erstrahlte“. Einzig der Souffleurkasten bot dem Auge einen wohlthuenden Ruhepunkt und bedeckte in diskreter Weise das rothaarige Haupt des derzeitigen Souffleurs, eines „zederlangen“ Kerls. Das Aneublement der Bühne war, der äußern Garnitur entsprechend, höchst einfach und bestand in einem viereckigen Tisch und ein paar wurmförmigen Stühlen, die von ihren „num-

merierten“ Besitzern mit Vorliebe aus dem Reaktions- pardon Reaktionszimmer geliefert wurden, weil während der Spieldauer jede persönliche Hastbarkeit sistiert war und man so auf Kosten des Hauses am leichtesten zu einem neuen Sitzbrett gelangen konnte.

Das obligate Lustspiel, das sich auf dem soeben beschriebenen Schauplatz abwickelte, machte einen guten Eindruck. Hierauf siedelte und blies und paukte und trommelte das Orchester mit vielem Schneid und mit lobenswerter Stimmung und Dynamik einen Strauß'schen Walzer und den „Numa Droz“ von Armin Sidler. Zu guter Letzt kam der „Männerchor“ an die Reihe, welchem, dem Titel entsprechend, natürlich nur die vollständig „gebrochenen“ Sänger angehören durften. Jetzt hatte auch für mich die große Stunde geschlagen, wo ich meine gesanglichen Talente entfalten konnte. Gemäß meiner Tonhöhe war ich dem I. Bass zugeteilt worden, welchem das Hauptkontingent unseres Chores angehörte und wohin alle versorgt wurden, bei denen man noch nicht mit tödlicher Sicherheit konstatieren konnte, ob sie unter der Nase Federn oder Haare kriegen. Deswegen soll nun aber ja nicht etwa ein Trugschluß gezogen werden punkto Qualität unserer ehrenwerten I. Bassisten. Nachdem die Aufstellung vollendet, die letzten Befehle erteilt und alle Pianostellen nochmals sorgfältig in Erinnerung gerufen (für I und II war dies nicht nötig) konnte begonnen werden und jugendlich frisch erklang:

„Wir han geschmizt das lange Jahr
an Dauben und an Stäben.
Und als das Faß gezimmert war,
da preßten wir die Reben.
Nun grüß dich Gott du kühler Wein,
du edler Herzenstrost vom Rhein,
viel Freud sollst du uns geben.“

Fein hat's gelungen, just bis zum letzten Worte „geben“, wo leider, ich muß es gestehen, der I. Baß mit einem Schlag den ganzen Effekt verdarb. Und — o Ironie — ausgerechnet jener Nebenfaß, (d. h. eine Konkurrenzsorte) den wir soeben in den höchsten Tönen verherrlicht, war Schuld an unserm kläglichen Fiasko. Gerade auf das „geben“ hatten wir einen schönen Quartensprung zu machen, auf den wir uns unter normalen Verhältnissen jeweilen riesig freuten, weil er uns Gelegenheit zu allerhöchster Kraftentfaltung bot. Doch heute lagen die Dinge wesentlich anders. Gestern noch hatten nämlich die maßgebenden Persönlichkeiten vom I. Baß, worunter ich auch mich zählen muß, (die Herren Leser wollen den kleinen Eigenruhm gütigst entschuldigen) im „Nordpol“ und auf dem Heimwege von dorten auch bei „Maria Stuart“ etwas allzustark jener Spezialität von Eigengewächs zugesprochen, die unter dem Namen „Rachenpußer“ bei den Seminaristen zu den süßesten Genüssen zählte, im Seminarreglement jedoch unter jener Rubrik, von verbotenen Früchten figurierte, die immer „stillsfertig“ eine Plenarsitzung des ehrwürdigen Professorenkollegiums bedingte.

Dieser „Herzenstrost“ war es nun, der unsere langesprohen Kehlen schnürte, so daß das oben erwähnte Intervall in ein scheußliches Geträchze ausartete und mich zu einer wahren Lachsalbe reizte. Doch „bums“ flog der Taktstock, den der Herr Professor gerade zum „Abwinken“ in die „streckbare“ Linke changiert hatte, auf mein grünes Haupt mit den Worten: „Du Siegellack, was hast du so dumm zu lachen?“ —

Bald zwanzig Jahre sind seit jener denkwürdigen Hauptprobe im großen Zeitemeer versunken und wie manchen Lehrer hat nicht während dieser Spanne Zeit das „dumme Lachen“ seiner Schüler meist unnötiger Weise in die Schwünge gebracht, mehr noch als meinen guten Musikprofessor von anno dazumal. Darum und weil ich heute noch gerne lache, möchte ich nach dieser ganz ungewollt länger gewordenen Einleitung den verehrten Lesern etwas mitteilen über meine „Lachstudien“ und hier beginnt nun der ernste Teil, sofern man vom Lachen überhaupt etwas Ernstes schreiben kann.

1. Was ist das Lachen? Darüber existieren viele Definitionen, doch keine will mir restlos gefallen und ich stimme mit Pascal überein, der sagt: „Es gibt Dinge,

von denen jedermann eine so genaue Vorstellung hat, daß man sie viel weniger verständlich macht, wenn man sie wiedergibt.“ Stimmt das nicht ganz ausgezeichnet fürs Lachen? Zum Exempel! Es sagt der Physiologe: „Das Lachen ist eine Reihe von kleinen, abgerissenen, mehr oder weniger geräuschvollen Atmungsversuchen, welche größtenteils von Stößen des Zwerchfelles abhängen und begleitet sind von unwillkürlichen Zusammenziehungen der Gesichtsmuskeln.“ „Heinrich, mir graut vor dir“. Dagegen ist ja der Pythagoras, der uns Erstkäplern doch seinerzeit noch genug Kopfschmerz machte, der einfachste „Babymein“. Halten wir uns daher an einen der „Unsrigen“, den Pädagogen Ferdinand Nicolay, der uns folgende Erklärung gibt: „Das Lachen ist der Ausdruck der Freude.“ Das ist viel weniger gelehrt, aber dafür auch weniger verkehrt, sondern um so klarer.

2. Ursachen des Lachens. Es ist oft recht schwierig die Ursache des Lachens zu erklären. Bei dem Kinde ist sie gewöhnlich physisch. „Die Heiterkeit tritt beim Kinde durch die Augen ein“. Bei dem Erwachsenen sind es im Gegensatz die komische Idee, das Sonderbare in den Dingen, welche das Lachen herbeiführen. Wir Lehrer haben gewiß noch nie oder doch höchst selten ein Kind „allein lachend“, für sich, sich bei einer Vorstellung aufhaltend, überraschen können. Das gibt uns aber einen wichtigen Fingerzeig und belehrt uns über

3. Die Rolle des Lachens in der Erziehung. Ein bekannter französischer Ausspruch lautet: „Un enfant triste est un triste enfant.“ Auf Deutsch ließe sich das wohl am besten mit den Worten wiedergeben: „Mit einem traurigen Kinde ist es traurig bestellt.“ Und in der Tat, die Jugend soll gerne lachen. „Ein Kind, welches nicht lacht, ist weder offen noch vertraulich“. Nun muß aber ein Kind nur im Laufe eines Monats in der Schule und im Elternhause, vom Lehrer und von Vater und Mutter viele Ermahnungen, ja oft noch bittere Scheltworte hören, die es in seinem eigenen Interesse betrüben müssen. „Hat nun dasselbe nicht einen großen Vorrat an Heiterkeit, so wird es eine grämliche Jugend zubringen, was für ein Kind das Verhängnisvollste ist, was sich denken läßt,“ sagt wiederum Nicolay. Und diesen Punkt abschließend möchte ich noch beifügen, was F. von Geuliz schreibt: „Als mitwirkendes

Element bei der Erziehung ist das Lachen wahrhaft notwendig. Es erweitert das Herz, spannt den Geist ab, entwickelt den Organismus, trägt zur Geschmeidigkeit des Charakters und zur Zucht der dienenden Organe bei. Je mehr ein Herz von Freude erweitert ist, desto mehr ist Platz darin für die Güte und die Zärtlichkeit."

4. Das Lachen nach Temperament und Charakter. Es unterliegt keinem Zweifel, und eine tiefere Beobachtung belehrt uns zur Evidenz, Temperament und Charakter üben einen unleugbaren Einfluß auf das Lachen aus. Ich lasse darüber wieder einige pädagogische und philosophische Autoritäten sprechen. Der Schiffskapitän Ritter von Mirabeau erbat sich, als er in Civita-Vecchia war, vom Papste Benedikt XIV. die Erlaubnis, ihm seine Marine Gardes vorstellen zu dürfen. Diese jungen Leute wurden zur Audienz bei Sr. Heiligkeit zugelassen, aber nach den durch die Etikette vorgeschriebenen Zeremonien überkam sie ein so törichtes Lachen, daß der bestürzte Ritter sich in Entschuldigungen erschöpfte bei dem Heiligen Vater. "Ach, trösten Sie sich, Herr Ritter," sagte dieser, "ich weiß wohl, daß ich, obgleich Papst, nicht Macht genug habe, einen Franzosen am Lachen zu hindern." Ja gewiß, welche ungeheure Verschiedenheit existiert z. B. zwischen dem britischen Phlegma und der französischen Ueberschwenglichkeit. Aber hätte nicht auch mancher Lehrer, z. B. bei Anlaß eines außergewöhnlichen Schulbesuches ähnlich dem Papste Benedikt ausrufen können: "Obwohl ich Lehrer bin, habe ich nicht Macht genug, meine Schüler am Lachen zu verhindern." Ich erinnere mich da an ein eigenes Erlebnis, wo ein Botanikprofessor, eine typische Gelehrtenfigur, meine Schulstube durch sein plötzlich Eintreten in die reinste Narrenbude verwandelte. Dr. Beluino kam zu folgenden Schlüssen: Die sanguinischen Kinder, weil mit einer außerordentlichen Beweglichkeit der Eindrücke begabt, und rasch die Ereignisse aufgreifend, überlassen sich gern und rückhaltlos dem Lachen. Die "galligen," fährt er fort, "welche mißtrauisch und forschungsfüchtiger sind, verlangen zum Lachen schon mächtigere Beweggründe. Die Nervösen sind maßlos, ihr Lachen ist ungestüm wie ihr Schmerz. Die Schwermütigen müssen dazu gleichsam gezwungen werden, man muß ihre Seele sozusagen im Sturm einnehmen. Diese armen Geschöpfe scheinen

geschaffen zu sein, um in der Traurigkeit zu leben, wie die Eule in der Finsternis." Ein anderer Beobachter, vielleicht ein Philosoph, hat folgende Regeln aufgestellt, welche nach seiner Ansicht gestatten, den Charakter des Kindes am Lachen zu erkennen. "Es gibt ebensoviele Arten des Lachens als Vokale. Die Kinder, welche 'a' lachen, sind aufrichtig und lärmend; das 'e' ist den Melancholischen eigen. Das 'i' ist das gewöhnliche Lachen der naiven, dienstfertigen, schüchternen und unentschlossenen Naturen. Das 'o' zeigt Großmut und Kühnheit an. Weidet aber wie die Pest die, welche in 'u' lachen, das ist das Kennzeichen der Geizigen und der Heuchler." Mag nicht ein Quintchen Wahrheit in den erwähnten Regeln liegen, die trotz ihrer Uebertriebenheit immerhin merkwürdig sind? Alexander Dumas endlich stellt fest, daß es nur eine Kategorie von Individuen gebe, die nicht lachen können: die Schelme. Diese Idee mag auch dem eigentümlichen Aussprüche zu Grunde liegen: "Das Lachen des Bösen überschreitet den Knoten der Kehle nicht."

5. Das Lachen ist gesund. Lese ich richtig? Das Lachen ist gesund? Unmöglich, da steht doch unzählige Male in der Zeitung bei Reklamen von Theatern und Cinemas: "Zum Kranklachen", "Zum Tollwerden" ja sogar "Zum Totlachen" und da kommt noch einer und will behaupten, das Lachen sei gesund? Und dennoch sage ich, es ist oft besser als Kräuter und Arzneien. Ich wage dies zu behaupten, selbst auf die Gefahr hin, mit dem verehrten Ehrst und Uchrut Pfarrer Künzli in Konflikt zu geraten oder gar als Kurpfuscher "gerüfelt" zu werden. So sehr ich aber von der Richtigkeit der gesundheitslichen Wirkungen überzeugt bin, ich dennoch weit entfernt, dem Lachen geradezu wunderbare Erfolge zuschreiben zu wollen, wie es folgende Erzählung, die mir unlängst zu Gesichte kam, wirklich tut. "Ein Kardinal, der einen Abzess an der Lunge hatte, war infolge Erstickens seiner Auflösung nahe. Dieser Kirchenfürst hatte einen Affen, den er in seinem Zimmer frei herumspazieren ließ. Das Tier ergriff das rote Käppchen seines Herrn, setzte es sich auf und stellte sich so bemüht an das Lager des Sterbenden, welcher von einem derartigen Lachreiz ergriffen wurde, daß das Geschwür aufbrach, und der Kranke ward gerettet." Sei nun daran etwas Wahres oder nicht, auf alle Fälle ist die Geschichte gut erfunden. Es

ständen mir jedoch eine Menge Zitate von ärztlichen Autoritäten zur Verfügung, welche übereinstimmend die gesundheitlichen Wirkungen des Lachens zur Genüge erhärten. Doch, gleichsam als Kronzeugen, nenne ich nur noch das Buch der Bücher,

wo es in den Sprichw. 17, 22 heißt: „Animus gaudens cœtatem floridam facit, spiritus tristis exsiccat ossa — Ein heiteres Gemüt bereitet ein blühendes Alter; ein düstere Geist trocknet das Gebein aus.“

Luzerner Kantonalverband kathol. Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner.

Generalversammlung

Pfingstmontag, den 24. Mai 1920, im Hotel Union, Luzern.

Programm:

- 9 Uhr: Feierlicher Gottesdienst in der Hofkirche. Gemeinsamer Besuch der Grabstätte von Hrn. Ständerat und Regierungsrat J. Düring sel. Kurze Ansprache und Niederlegung eines Kranzes.
- 10^{1/2} „ Beginn der Verhandlungen im Hotel Union.
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungsablage pro 1919.
 3. „Reorganisation der Kant. Lehrerkonferenz“. Referat von Hrn. Sek.-Lehrer Hs. Lüthy, Ubligenswil. — Diskussion.
 4. Verschiedenes.
- 12^{1/2} „ Gemeinsames Mittagessen im Hotel Union.
- 2 „ 5. „Dantes Katholizismus im Gegensatz zur modernen Religiosität“, Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Aug. Rüegg, Erz.-Kat, Basel.
6. Diskussion.
 7. Schlusswort von hochw. D. Pfarrer Süss, Meggen.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
Der Kantonalvorstand.

Katholische Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner des Kts. Luzern!

Unser Verband bekennt sich unerschrocken zur katholischen Fahne. Wir sind konfessionell nicht neutral, weil es auf religiösem Gebiete keine Neutralität geben kann, und wir wollen es nicht sein! Denn wir haben die vollendete Ueberzeugung, daß die Erziehung des Menschen, des ganzen Menschen nur auf der soliden Grundlage der katholischen Kirche möglich ist. Unser Erziehungsideal ist nicht „die Förderung des wahren Menschentums“, sondern die Erziehung zum wahren

Christentum, wie es unser göttlicher Herr und Meister in der katholischen Kirche uns überliefert hat.

Darum ruft Euch der Kantonalvorstand zur Jahresversammlung auf den Pfingstmontag nach Luzern. Hier wollen wir zuerst Gott dem Herrn die Ehre geben und dann auch eines Mannes gedenken, der mehr als 25 Jahre lang unser kantonales Erziehungswesen zum Wohle des ganzen Volkes mit sicherer Hand geleitet hat und uns jüngst so rasch entrisen wurde, jenes Mannes, der unserm Verein immer nahe stand und den wir stolz zu den Unsrigen zählen: Herrn Ständerat Düring sel. — Dann wollen wir über eine kantonale Angelegenheit, die alle Lehrkräfte und Schulmänner berührt, eine offene Aussprache walten lassen.

Der Nachmittag bietet treffliche Gelegenheit, uns aus beredtestem Munde über ein hochinteressantes Thema unterrichten zu lassen.

Katholische Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner: Kommt in großer Zahl zu unserer schönen Tagung, nehmt Freunde und Bekannte mit; es gereicht allen zur Belehrung und dem Verbands zur Ehre. Laßt Euch nicht beschämen durch jene, die hochmütig vorgeben, „über den Schranken der Konfessionen“ zu stehen, in der Tat aber Feinde der katholischen Kirche sind oder mit ihnen liebäugeln.

Und Ihr, Ihr lieben Freunde aus allen Gauen des Schweizerlandes außerhalb des Kantons: Kommt ebenfalls zu unserer Tagung nach Luzern! Wir heißen Euch heute schon herzlich willkommen. Sendet wenigstens eine Delegation, die wir in unserer Mitte begrüßen dürfen. Die tit. Sektionen, welche Delegationen abordnen, wollen gütigst vorher die Namen der Delegierten der Schriftleitung der „Schweizer-Schule“ mitteilen.